Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **7 (1885)**

Heft 35

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 35. 1885.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.
Schnittmuster per Quartal 50 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

Telegramm-Expressen: 50 Cts.
Telephon in der Külin'schen Druckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden. — Platz-Annoncen können auch in unserm Buchhandlungs- u. Expeditionslokal (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.
Mit monatlicher Schnittmusterbeilage per Quartal à 50 Cts. extra.

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 29. August.

Zur Sittlichkeitsfrage.

Aus der sozialen Frage hat sich die Frauenfrage entwickelt und aus dieser die gegenwärtig überall besprochene Sittlichkeitsfrage.

Wie diese erstern zwei von gewissen Seiten schon längst gerne aus der Welt geschafft und todt geschwiegen werden möchten, so geht es auch mit der Sittlichkeitsfrage und es ist nur ein ganz verschwindend kleiner Theil aller urtheilsfähigen Menschen, die es sich wirklich angelegen sein lassen, diese wichtige Frage ernstlich und vorurtheilsfrei zu studiren und sich darüber ein Urtheil zu bilden.

In Folge unserer durch die Ueberkultur verkünstelten und verschrobenen gesellschaftlichen Verhältnisse und der dadurch bedingten, stets überhandnehmenden Ehelosigkeit ist auch das gegenseitige normale Verhältniß beider Geschlechter zu einander aus seiner gesunden, natürlichen Basis verdrängt worden. Das Unnatürliche schuf wieder Unnatürliches, und zwar so sehr, daß unsere Generation die Begriffe von Sitte und Sittlichkeit nicht mehr auseinander zu halten vermag.

Die herrschende Sitte, und wäre sie auch die größte Unsitte, hat die reine, natürliche Sittlichkeit vom Throne gestoßen und läßt sich unter diesem Namen unverfroren von der Menschheit huldigen.

Tausende entbehren freiwillig, oder durch allerlei Umstände gezwungen, das befriedigende und beseligende Glück des schönen Familienlebens und suchen für diese Entbehrung Ersatz in einer Weise, die sowohl vom Gewissen des Einzelnen als auch von der öffentlichen Meinung als Unsittlichkeit bezeichnet wird. Die Neuzeit nun mit ihrer potenzirten Gesetzemacherei und Reglementirerei befaßte sich ebenfalls mit der Sittlichkeitsfrage, stempelte die am Einzelnen bestrafte, notorische Unsittlichkeit zur Sitte und machte daraus ein Monopol für den Staat.

Unter der Aegide gesetzlicher Verordnungen nun soll die Unsittlichkeit wachsen und sich breit machen, sie soll die Verallgemeinerung häuslichen Glückes verunmöglichen und ungestraft am gesunden Marke des Volkes zehren dürfen!?

Was der gesunde Menschenverstand und was das sittliche Rechtsbewußtsein des Volkes Unsittlichkeit, Laster und Ausschweifung nennt, das heißt vielerorts der nachsichtige Vater Staat „Naturnothwendigkeit" und nimmt es unter Schirm und Schutz. Wohl ist es jeden wohlorganisirten Staatswesens Hauptaufgabe, das Behagen und Wohlsein des Einzelnen zu fördern und dafür besorgt zu sein, daß seine Glieder ihr Dasein möglichst voll und ganz, in Befriedigung ihrer zum Glücke (oder sagen wir bescheiden nur zur Existenz) nothwendigen Bedürfnisse, genießen können.

Wir müssen es aber trotzdem als einen klar am Tage liegenden Uebergriff bezeichnen, wenn der Staat die öffentlichen Häuser der Unzucht sanktionirt und sie unter seinen Schutz nimmt. Ja, selbst wenn der Besuch solcher Häuser unangefochten als Naturnothwendigkeit könnte bewiesen werden, so dürfte der Staat nicht einseitig verfahren, denn die staatliche Schutzvogtei über die nach dem Gesetze zu Recht bestehende Unsittlichkeit dient ausschließlich einem Theile der Männer und drückt den einzelnen Frauen den Stempel der käuflichen Waare auf die Stirn, indem sie dadurch gleichzeitig das gesammte weibliche Geschlecht verunehrt und erniedrigt.

Wahrhaftig, da sind andere und weit dringendere Naturnothwendigkeiten, deren Befriedigung einem großen Theile der Menschheit versagt ist und für deren bestmögliche Regulirung der Staat zu sorgen verpflichtet wäre.

Ist es nicht auch Naturnothwendigkeit, daß der fleißige Arbeiter sich satt esse, daß er bezüglich Ruhe, Licht und Luft ein seiner Natur gemäßes, menschenwürdiges Dasein führe? Wäre der Staat nicht verpflichtet, in erster Linie für Befriedigung dieser Naturtriebe zu sorgen?

Und verlangte es nicht auch dringendst die Regeneration, die gesunde Entwicklung des Menschengeschlechtes, daß die Mütter der Pflege ihrer körperlichen Gesundheit, der Wartung, Pflege und Erziehung ihrer Kinder sich ungetheilt, mit aller Kraft widmen könnten?

Wenn es als Naturnothwendigkeit angesehen und als in der Aufgabe des Staates liegend erachtet wird, die Befriedigung sinnlicher Triebe zu erleichtern, so ist der Staat auch verpflichtet, dem Raucher und Trinker an die Hand zu gehen, diesen den Bezug ihrer als nothwendig erachteten Genußmittel möglichst zu erleichtern und es wäre auch Sache des Staates, allen denjenigen Mädchen Heirathsgelegenheit zu schaffen, deren Naturanlagen sie nur in Erfüllung natürlicher Mutterpflichten glücklich sein lassen und — der Staat müßte dem weiblichen Geschlechte auch Garantie bieten, daß in seinen „Asylen" nur gesunde Ehekandidaten zu finden wären!

Das sind nahe liegende Konsequenzen, die das Absurde der staatlich privilegirten Unsittlichkeit in's richtige Licht setzen!

Was nun wir Frauen rechtlicherseits zur Lösung der Sittlichkeitsfrage thun können, ist sehr wenig. Wir können in öffentlichen Versammlungen, sowie durch das Mittel der Presse gegen Ueber- und Mißgriffe auf diesem Gebiete energisch protestiren und können all' unsern Einfluß aufbieten, um die gesetzgebenden Männer zur Beseitigung unmoralischer, ungerechter und schimpflicher Verordnungen auf diesem Gebiete zu veranlassen.

Das ist aber dem gewaltigen sittlichen Elend gegenüber und Angesichts der noch so vielfach sich vorfindenden Ziererei und Gleichgültigkeit des weiblichen Geschlechtes, wo es sich um hochwichtige, beide Geschlechter gleich sehr berührende Fragen handelt, nur mit Windmühlen gefochten und es stände wahrlich trostlos, sowohl um unsere Generation, als auch um die Aussichten für die kommenden Geschlechter, wenn keine bessern Waffen uns zu Gebote ständen im Kampfe gegen die sinnlichen Leidenschaften und der zur „unbedingten Naturnothwendigkeit" gestempelten Unsittlichkeit.

Was heute ist, können wir freilich heute nicht ändern; was aber morgen sein wird, das haben wir heute in unserer Hand.

Die heutigen, verwirrten Begriffe von Sittlichkeit und geschlechtlichem Recht vermögen wir nicht auf den Kopf zu stellen, **aber es steht vollständig in unserer Macht, in unseren Kindern gesundere Anschauungen auf diesem wichtigen und folgenschweren Gebiete zu pflanzen und zu nähren und sie auch körperlich so zu erziehen, daß sie niedrigen Leidenschaften weniger zugänglich sind und vermöge ihrer anerzogenen Selbstbeherrschung und Willenskraft jede an sie herantretende Versuchung siegreich zu überwinden verstehen.**

Um unsere Kinder so zu erziehen, müssen wir freilich vor deren Geburt schon beginnen. Wir müssen uns vorerst selbst erziehen, an Körper und Geist.

Schlicht und einfach in unserer Nahrung und übrigen Bedürfnissen, eignen wir uns jene Reinheit und Ruhe des Fühlens und jene Klarheit des Denkens an, die unzweifelhaft auf unsere Kinder übergeht und die als köstlichste Mitgift sie auf ihrem Lebenswege begleiten wird.

Einfachheit und Natürlichkeit seien die Grundpfeiler unserer gesammten Erziehung.

Als Nahrung bieten wir ihnen nur die einfachsten und mildesten Speisen, vorzugsweise und möglichst lange ausschließlich Milch, Brod, Obst, Mehlspeisen und Gemüse und durchaus keine geistigen Getränke.

Auch die übrigen Lebensgewohnheiten seien möglichst einfach und gesundheitsgemäß. Nie werde durch verfrühten oder gesteigerten einseitigen Schulunterricht die schöne Harmonie zwischen Geist und Körper gestört und ja nicht zu früh wollen wir unsere Lieblinge dem unschuldvollen, reinen und beseligenden Boden der beglückenden Kinderzeit entziehen.

Das Ideal gottähnlicher Menschlichkeit wollen wir ernstlich bestrebt sein, ihnen in unserem Beispiel vor Augen zu führen. Mit harmlosem, schönem Familienleben, mit traulicher, wonniger Häuslichkeit wollen wir sie stündlich umgeben, daß sie darin den Inbegriff und Höhepunkt alles irdischen Glückes erkennen und empfinden lernen und wir dürfen sie später getrost hinausstellen in's wechselvolle, bunte und bewegte Treiben des Lebens; niedrige Leidenschaften finden keinen günstigen Boden mehr bei ihnen und die Gesetze der wahren Sittlichkeit sind so eng mit ihrem Denken und Empfinden verwachsen, daß sie instinktiv das Unreine scheuen.

Bilden wir unsere Jungen nicht zu Rauchern, Spielern und Trinkern und unsere Mädchen nicht zu eitlen, müßigen, naschhaften und sonst genußsüchtigen Modedämchen, die durch romanhafte Lektüre auf das giftige Gebiet unreiner, schlüpfriger und phantastischer Gedanken und Wünsche sich begeben, so mag der Staat immerhin öffentliche Häuser sanktioniren, denn sie werden leer stehen und das so erzogene künftige Geschlecht wird es dereinst nicht begreifen können, daß ihre Vorfahren es jemals fertig gebracht, die Begriffe von Sittlichkeit und Menschenrecht so zu verwirren und in den Staub zu ziehen.

Ueber Gesundheitsschutz der Mädchen

und deren gesundheitsgemäßere Erziehung

(Vortrag des Herrn Dr. Gustav Custer aus Rheineck, gehalten am ersten Schweizer Frauen-Verbandstag in Aarau den 19. und 20. Juli 1885.)

(Fortsetzung.)

Nicht selten ist aber Unkenntniß ein Hauptgrund der Mißachtung von wichtigen Regeln der Gesundheitslehre und Gesundheitspraxis. Die Mehrzahl unserer Mädchen, damit aber auch der späteren Frauen und Mütter, haben keine richtigen Begriffe über die Nothwendigkeit, Wohlthat und den Gesundheitsnutzen reinster Luft, einfacher, aber kräftiger Kost, sauberer Haut, weil die Schule versäumte, sie mit diesen doch zu allernächst liegenden Dingen und Gesundheitstugenden, sowie mit ihrem hohen praktischen Werthe für's ganze Leben auf's gründlichste bekannt zu machen. Deshalb findet darin auch keine Uebung und keine Erziehung in der Familie statt; deshalb kommt es leider heute noch vor, daß eine Mutter ihrem kleinen Kinde in Krankheitszeit, z. B. Masern, während mehreren Tagen das Gesicht nicht wascht, weil ein Tropfen kühlen Wassers es „elend" mache, daß sie ihm die Königin der Kindernahrungsmittel, die Milch, vorenthält, weil diese ja die Lungen verschleime (!), daß sie Tage und Nächte lang in einem Zimmer mit fieberkranken Mädchen kein Fenster öffnet, weil durch frische Luft die Krankheit in den Leib getrieben werde! — —

Es ist erschreckend, welche Wahnideen hinsichtlich Gesundheits- und Krankenpflege in den Köpfen vieler Frauen und Mütter, ja bei einem Großtheil unseres Volkes überhaupt noch jetzt ihren schädlichen Spuck treiben, welche Sünden und Schäden daraus hervorgehen. Darum sorge — das muß immer und wieder gesagt werden, bis es erfüllt ist — schon die obere Stufe der Volksschule für einen kurzen, aber gründlichen Unterricht, vor allem des Mädchens, in der Naturgeschichte des Menschen, sie lehre dasselbe nicht blos Nutzen und Schaden von Pflanzen oder Thieren kennen, sondern lege auf die eindringliche angewandte Kenntniß vom Nutzen und Schaden der Natur- und Lebenseinflüsse auf die menschliche Gesundheit, auf deren weise Benützung und möglichste Beherrschung den allerhöchsten Werth. Es sollte eine solche Unterrichtung und dementsprechende Erziehung in Anbetracht des immensen praktischen Gewinnes für das tägliche Leben geradezu ein Lieblingsfach der Schule wie des Lehrers werden. Auch hier wäre der heutigen Pädagogik in Hinsicht auf den Bildungsstoff für die reifere Jugend der Spruch Göthe's in's Gedächtniß zu rufen: „Was willst du in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah!"

Das Haus, vor allem die Mutter, mögen sich aber stets daran erinnern, daß die Hauptaufgabe in der gesundheitsgemäßen körperlichen wie sittlichen Erziehung des Mädchens doch in ihre Hände gelegt ist, daß sie die reichlichere Gelegenheit, heiligere Pflicht und höhere Verantwortlichkeit haben, die persönliche Heranbildung jedes Kindes zu normalen Menschen zu pflegen, als die Schule. Wie Vieles lassen aber manche Familien gerade heutzutage in dieser Richtung sich zu Schulden kommen! Mangelhafte Aufsicht, Müssiggang, ganz ungenügende Bethätigung in den Hilfsleistungen für den Hausdienst, bei Aermeren besonders in Folge der alles verschlingenden frühzeitigen Fabrikarbeit, in reicheren Ständen vornehme Hinwegsetzung über gründliche Schulung der Töchter in Küche und Kammer, entfremden das Mädchen den ernsten Pflichten und Aufgaben der Familie. Manche Eltern begehen, freilich getrieben durch ökonomische Noth, in Ausbeutung der jugendlichen Kräfte des Mädchens, vornehmlich zu industrieller Arbeit, oft die ungeheuerlichsten Ausschreitungen, welche die Gesundheit der armen Geschöpfe frühe knicken, den frohen Lebensmuth ersticken müssen. Im Kanton St. Gallen wurde in dieser Beziehung besonders in der Maschinenstickerei auf's allertraurigste gewirthschaftet und wird auch jetzt noch darin vieles gesündigt. Es kam vor, daß in mehreren Gemeinden die Mehrzahl der Alltagsschüler, zumal der Mädchen, vor und nach der Schule zum Ausschneiden, Spuhlen, vor allem aber zum Fädeln angehalten wurde, und dies häufig in schlechtgelüfteten, ungesunden Lokalen bei ganz ungenügender Beleuchtung. Ein zwölfjähriges Mädchen schrieb einen Tagesbericht, in dem es hieß: „Ich mußte schon bis um vier oder fünf Uhr Morgens und auch schon die ganze Nacht fädeln." Und diese empörende Thatsache stund nicht vereinzelt da. So handelt das Haus, und wenn ein Gesundheitsschutz der Jugend in den Schulen nöthig ist und mit Recht verlangt wird, so wäre ein solcher durch genaue Kontrole der häuslichen Kinderbeschäftigung, besonders mit Hausindustrie, eigentlich noch weit dringender. Derselbe sollte von den Lehrern, Schulbehörden, in Verbindung mit den Ortspolizeivorständen ausgeübt werden.

Andere Stände und andere Mütter versündigen sich am Mädchen durch Mißgeburten in der Kleidung, wie sie in Folge verwerflicher Putz- und Modesucht erzeugt werden. Den Fuß des jungen Mädchens quälen und verunstalten Modeungeheuer zweifelhafter Schuhmacherkunst, Spitzschuhe pressen die Zehen zusammen, hohe Absätze machen eine gehörige Balance des Körpers auf zu schmaler Sohle unmöglich, der Gang wird unsicher und unschön; die verkrüppelten Füße erzeugen Beschwerden aller Art. Blöde Eitelkeit und gedankenlose Nachäffung gesundheitswidriger Toilette verlangen Einschnürung in starre Corsets oft schon beim ganz jungen Mädchen, um durch Erzeugung von Insektentaillen korrumpirter Aesthetik zu fröhnen. Athmung, Lungen-Blutumlauf werden durch jene Hautpanzer gehemmt, Brust- und andere Organe gedrückt, in Form und Funktion verändert. In der Jugendzeit des Mädchens ist absolut kein Corset zu dulden und die Gesundheitsinspektion der Mädchenschulen hat das vollste Recht, diese sanitätsfeindlichen Apparate aus der Schule strengstens zu verbannen. Gerade um die Zeit, in welcher die jungen Mädchen sie zuerst anzulegen pflegen — um das 12. bis 13. Jahr — kann es ihre normale, gesunde Entwicklung in hohem Grade beeinträchtigen. Der Umfang der Brust beginnt in jener Wachsthumsperiode sehr stark zuzunehmen; der Brustkorb, seine inneren und äußeren Organe vertragen also eine Einzwängung durch das erwähnte Mode- und vermeintliche Schönheitsmieder am allerwenigsten. Das starre Corset drückt aber auch auf Unterleibswerkzeuge, hindert deren freie Blutbewegung, beides kann für die Zeit der herannahenden Geschlechtsreife verhängnißvoll werden. Das Corset werde durch die ganze Kindheit des Mädchens ersetzt durch ein gestricktes Leibchen, das elastisch ist, keinen nachtheiligen Druck ausübt, weder Ausdünstung noch Athmung hemmt und sich auch sehr eignet zur Befestigung von Röcken und Beinkleid.

Die Ausbildung und Erziehung des älteren Mädchens ist verschieden, je nach örtlichen Verhältnissen, nach Vermögen und Stand der Eltern. In Gegenden, wo die Alltagsschulpflichtigkeit mit dem 13. Jahre aufhört und das sehr mangelhafte Institut der Ergänzungsschule bis zum 15. Jahre sich daran anschließt, findet trotz Verbot unseres schweizerischen Fabrikgesetzes nicht selten eine Verwendung auch des Mädchens unter 14 Jahren zur Arbeit in Fabriken statt. Auch die bis jetzt unkontrolirbare Hausindustrie verlangt eine Menge von Mädchen in jenem Alter in ihren oft so angestrengten und übermäßigen Dienst.

Die körperliche Ausbildung derselben leidet dadurch nachweisbaren Schaden, denn gerade in dieser Periode entwickeln sich in Folge der ungesunden, eingeschlossenen Beschäftigung mancherlei Erkrankungen, besonders Blutarmuth, Bleichsucht, Störungen in der Verdauung und in der Lungenthätigkeit. Manche Mädchen treten in höhere Schulen, auf dem Lande in die nach den Geschlechtern gemischten Realschulen, in Städten in besondere Mädchensekundar- oder höhere Töchterschulen. Bei der bloß durch die Volksschule hindurchgegangenen weiblichen Jugend erweist sich der genossene Unterricht im Durchschnitte als unzureichend für die späteren Lebensbedürfnisse: es sollte deßhalb das Fortbildungsschulwesen für Töchter als ein die Kenntnisse erhaltendes und den Bildungshorizont erweiterndes Institut in die Lücke treten. Auch in dieser Beziehung wird das ältere Mädchen den Knaben hintangesetzt, für letztere ist ja in einzelnen Kantonen oder in Gemeinden jene Schulstufe mit großem Erfolge sogar obligatorisch gemacht worden. In seinen Thesen verlangte zwar schon am schweizerischen Lehrerfest des Jahres 1880 Herr Seminardirektor Gunziger in Solothurn eine obligatorische Mädchenfortbildungsschule in unserem Vaterlande: es ist jedoch bis jetzt bei der bloßen These geblieben. Soviel steht aber erfahrungsgemäß fest, daß eine Weiterbildung und -Erziehung auch für die ältere weibliche Jugend dringend nöthig und nützlich ist; durch sie könnte dieselbe für's spätere hausberufliche Leben tüchtiger, kenntnißreicher und erziehungsfähiger gemacht werden.

Als für das reifere Mädchen besonders interessante und praktische Unterrichtsfächer wären Haushaltungskunde, Gesundheitslehre, Kinder- und Krankenpflege in einer den Bedürfnissen des Frauen- und Mutterberufes angepaßten Weise in's Programm der weiblichen Fortbildungsschulen aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Sterblichkeit aus Ueberarbeit

sagt Dr. Richardson, Oberarzt eines Londoner Spitals, Folgendes:

„Näherinnen aller Art, Putzmacherinnen, Kleidermacherinnen und gewöhnliche Näherinnen leiden an dreifachem Elend — Ueberarbeit, Luftmangel und Mangel an Nahrung oder Mangel an Verdauung. Im Ganzen paßt diese Art Arbeit

allerdings unter allen Umständen besser für Weiber als für Männer. Aber es ist das Unheil des Geschäftes, daß es, namentlich in den Hauptstädten, von einigen zwanzig Kapitalisten monopolisirt wird. Ihre Macht wird im Bereich dieser ganzen Klasse von Arbeiterinnen gefühlt. Kann eine Kleidermacherin einen kleinen Kreis von Kunden gewinnen, so zwingt die Konkurrenz sie, sich zu Hause todt zu arbeiten, um ihn zu erhalten, und mit derselben Ueberarbeit muß sie nothwendig ihre Gehülfinnen heimsuchen. Mißlingt ihr Geschäft oder kann sie sich nicht selbstständig etabliren, so wendet sie sich an ein Etablissement, wo die Arbeit nicht geringer, aber die Zahlung sicher ist. So gestellt, wird sie eine reine Sklavin, hin und her geschleudert von jeder Fluthung der Gesellschaft, bald zu Hause in einem kleinen Zimmer hungernd oder nachher sodann wieder von 24 Stunden 15, 16, ja 18 Stunden beschäftiget in kaum erträglicher Luft und mit einer Nahrung, die, selbst wenn gut, wegen Abwesenheit reiner Luft nicht verdaut werden kann. Diese bilden die Kandidaten der Schwindsucht."

Für die Küche.

Frischerhaltung der Gurken. Landwirthschaftliche Zeitungen geben folgendes einfache Mittel an, um Gurken bis lange in den Winter hinein frisch zu erhalten und sich so auch im Winter den Genuß von Gurkensalat zu verschaffen. Man suche beim Abnehmen der Gurken die schönsten und vollkommensten Exemplare aus und sehe besonders darauf, daß dieselben dicht an der Ranke abgeschnitten werden, so daß der Stiel an der Gurke bleibt, um sie später daran aufhängen zu können. Die Gurken werden alsdann in reinem Wasser mit einer weichen Bürste vorsichtig und sorgfältig von jedem Schmutz gereinigt und hierauf gut abgetrocknet. Darauf bestreicht man dieselben mit Eiweiß und zwar so, daß keine Stelle der Oberfläche verfehlt wird; das Eiweiß trocknet und bildet dann eine undurchdringliche Schicht, die den Luftzutritt verhindert. Diese Gurken werden nun mit den Stielen an einer Schnur in einem trockenen Raum aufgehängt, so daß sich die einzelnen Stücke nicht berühren. Auf diese Weise halten sich die Gurken bis über Weihnachten hinaus in bestem, frischem Zustande.

Kleine Mittheilungen.

Der landwirthschaftliche Verein Olten-Gösgen veranstaltet während dem Zeitraume vom 5. bis zum 24. Oktober einen Lehrkurs für Koch- und Haushaltungskunde. Die Zahl der Kurstheilnehmerinnen wird auf höchstens 30 festgesetzt. Anmeldungen müssen bis spätestens 15. September an den Präsidenten des Kurskomite, Hrn. Friedensrichter S. Disteli in Olten, gerichtet werden.

* * *

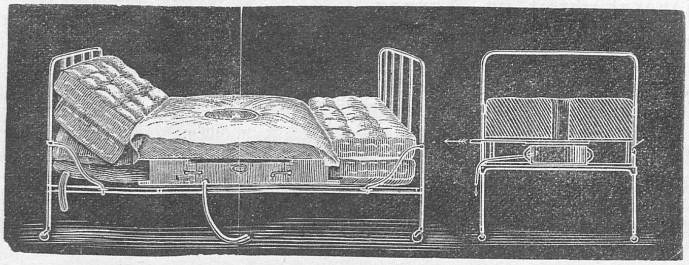
Die Stadt Basel hat seit Anfang des Monats Juni die unentgeltliche Beerdigung eingeführt.

* * *

Nährwerth des Käses. Ein Pfund Käse und ein halbes Pfund Mehl oder Brod sind so viel werth wie zwei Pfund Fleisch. Aus Käse wird Fleisch und Blut und Kraft. Das wissen die Engländer und Amerikaner. In England werden jährlich über 300 Millionen Pfund Käse verspeist und in Nordamerika gegen 200 Millionen Pfund. Bei uns dagegen kennt man den Segen des Käsegenusses noch nicht hinlänglich, wie überhaupt nicht der Milch. Aber die Milch muß zu Käse werden, soll sie sich in Fleisch und Blut umsetzen, und der Magen macht die Milch zu Käse. Besser also, gleich Käse essen! Möchten doch unsere Schnapsläden sich in amerikanische Milchläden verwandeln. Unsere Arbeiter würden ein kräftigeres Volk sein und viel Jammer und Elend aus der Familie und Gemeinde verschwinden!

Ein neues Krankenbett.

(Ersteller: F. Hug in Bern.)



Schon seit sechs Jahren befasse ich mich damit, ein Krankenbett herzustellen, das wirklich praktisch, einfach und möglichst billig ist. Der Grund hierzu war der, daß mir die Frage gestellt wurde, ob ich nicht für eine geschwächte Person eine Einrichtung wüßte, damit dieselbe nicht mehr aufgehoben zu werden brauchte und zu gleicher Zeit der Urin so abgeleitet werden könnte, ohne die Patientin aus ihrer Lage verändern zu müssen?

Für solche Fälle existiren bis heute keine passenden Einrichtungen, und wer je in den Fall kommt, eines seiner Angehörigen in einem solchen Zustande zu pflegen, sei es durch Lähmung, Wassersucht, Bein- oder Oberschenkelbruch oder Verletzung des Rückenmarkes ꝛc., überhaupt wo eine absolute gleichmäßige Lage erforderlich ist, der weiß, welche unendliche Mühe es erfordert, einen solchen Patienten zu behandeln und zu pflegen. Auf der andern Seite aber wird man erfahren, welch' große Erleichterung daraus entsteht, sowohl für den Patienten als auch für diejenigen, die den Patienten pflegen, wenn ein solches Bett, wie vorstehende Zeichnung zeigt, in Anwendung kommt.

Es wurde mein neues Krankenbett eingehend im „Korrespondenzblatt für Schweizer-Aerzte", in der »Revue Médicale de la Suisse romande«, in der „Illustrirten Monatsschrift für ärztliche Polytechnik", sowie auch in der „Deutschen Medizinal-Zeitung" besprochen und warm empfohlen.

Herr Dr. P. Niehaus, Inselarzt, schreibt in der »Revue Médical« folgendermaßen:

Je crois que cet appareil de M. Hug est le meilleur de tous ceux qui ont servi jusqu'à présent en pareil cas; le jugement des malades mêmes, qui lui est très favorable, parle surtout en faveur de cette nouvelle invention.

Le Correspondenz-Blatt du 15 Octobre 1883 en donne une description complète.

Auf einer soliden eisernen Bettstatt mit Ressortmatratze (letztere kann auch wegfallen, nur muß dann eine Bettstatt mit Boden sein) ruht das Mittel- oder Hauptstück, der Hauptbestandtheil des Bettes. Hiebei waren verschiedene Anforderungen zu beachten, welche in bisherigen ähnlichen Vorrichtungen nicht angewendet wurden. Es darf nämlich erstens das Polster nicht zu hart, aber auch nicht zu weich sein. Ferner muß die ovale Oeffnung so beschaffen sein, daß das Becken die nöthige Unterstützung findet und nicht heruntersinken kann, ebenso mußte ein seitliches Weichen des Polsters ausgeschlossen sein.

Um nun stets ein gleichmäßiges Polster zu haben, kann das Mittelstück gedreht werden. Ueber letzterem befindet sich ein Impermeable, welches mit einem Trichter auf's genaueste verbunden ist, ohne jedoch eine Naht zu spüren. Auf diese Art ist ein Durchdringen des Urins absolut unmöglich. Das Impermeable ist unten und oben so befestigt, daß ein Rutschen absolut unmöglich ist, jedoch immerhin so, daß dasselbe zur Reinigung abgenommen und wieder befestigt werden kann. Die ovale Oeffnung selbst kann ganz bequem ausgewaschen werden, ohne irgendwie den Patienten zu belästigen oder aufheben zu müssen.

Das Mittelstück liegt auf einem Kasten, dessen beide Nebenseiten unterbrochen sind, um das Gefäß, welches zur Aufnahme der Excremente dient, leicht heraus zu nehmen. Um jedoch Luftzug oder Kühlung abzuhalten, ist ein Schieber angebracht, welcher vom Patienten, ohne daß er sich anzustrengen braucht, leicht heraus- und hineingeschoben werden kann.

Der Kasten hat eine solche Höhe, daß die Oeffnung des Polsters und auch ersterer gut zu reinigen sind, ohne daß der Patient gehoben oder gerückt zu werden braucht; damit wird die größte Reinlichkeit erzielt.

Für den Fall permanenter Irrigation und zur großen Erleichterung während der Nachtzeit ist an dem Gefäß ein Schlauch anzuschrauben, durch welchen das Wasser abfließt. Ein Ueberlaufen kann nie stattfinden. Noch ist zu bemerken, daß sich unten am Polsterbrett eine Erhöhung befindet, damit sich der abtropfende Urin niemals dem Holze mittheilen kann.

An das Mittelstück selbst stoßen die sehr genau passenden, jedoch ungleich großen Matratzenstücke an; dieselben sind so beschaffen, daß sie auch als ganze Matratze ihre Verwendung finden. Als Hausgebrauch ist auch diese Art von Matratzen sehr praktisch. Die Ungleichheit der Matratzenstücke hat den Zweck, damit der Patient außer der Mitte zu liegen kommt, somit niemals mit den Füßen an die Bettstatt stößt, wodurch also eine Verkältung ausgeschlossen ist.

Ich habe nun in meiner Praxis mit obigem Bette die Erfahrung gemacht, daß dasselbe wirklich mit gutem Gewissen empfohlen werden darf.

Wie oft kam ich zu Patienten, welche in einem solchen Zustande waren, daß ich nicht begreifen konnte, daß es Gesunde im gleichen Zimmer aushalten konnten. Um nur auch das allernöthigste zu verrichten, sind ohne dieses Krankenbett mitunter 3—4 Personen erforderlich. Mit meiner Einrichtung kann jedes Kind umgehen, und es kann der Patient monatelang auf dem Bette liegen, ohne daß etwas geändert zu werden braucht.

Zum Schlusse die Bemerkung, daß stets etliche solcher Betten vorräthig sind, welche ausgelehnt werden, somit für den Fall, daß voraussichtlich eine Krankheit nicht lange dauern sollte, die Ausgaben für ein solches Bett sehr klein zu nennen sind. Für auswärts halte extra passende Kisten, damit bei der Verpackung die größte Reinlichkeit und Bequemlichkeit erzielt werden kann. Es ist dadurch ebenfalls die Möglichkeit geschaffen, daß auf Bestellung ein solches Bett sofort verschickt werden kann.

Briefkasten der Expedition.

S. Str. in W. Mittelst der Auskunftstaxe müssen wir alle eingehenden Offerten weiter befördern und wird zugleich auch dem Anfragenden die Adresse des Inseratausgebers franko mitgetheilt, damit gegenseitig korrespondirt werden kann. Für den Inhalt der Offerten, resp. für die Reellität derselben, können wir keine Verantwortlichkeit übernehmen; ebenso wenig für die Beilagen von Zeugnissen, Photographien ꝛc., denn durch unsere beidseitige Adressenmittheilung kennen sich ja beide Theile und bitten wir, uns mit Beschwerden dieser Art zu verschonen.

Frau **J. in Raderberg.** Mandat erhalten.

Frau **W. G., Dresden.** Inseratbeitrag in Marken richtig eingegangen.

Ziffer 3086 (Inseratentheil) ist erledigt.

Feuilleton.

Eine Bauernhochzeit im Aargau.

Der Kanton Aargau hat je nach seinen Landschaften eigene Sitten und Gebräuche; so sind auch dessen Hochzeitssitten verschieden und selbst im nächsten Orte über dem Berge anders. Bei Zurzach am Rhein ging es bis vor kurzem bei einer ordentlichen Bauernhochzeit also zu: Hatte ein Jüngling sich mit einer Jungfrau versprochen und waren die beiderseitigen Eltern mit dem Verhältniß ihrer Kinder einverstanden, so machte der Vater der Braut, wenn er außer dem Dorfe des Bräutigams wohnte, mit seiner Tochter den Eltern ihres Verlobten einen Besuch, wobei die Jungfrau ihrer zukünftigen Schwieger ein Geschenk an Kaffee und Zucker brachte. Der Besuch wurde bestens bewirthet und dem Vater dann Haus und Hof gezeigt. Es war dies die Brautschau.

Wenn die Aussteuer der Braut in Ordnung war, wurde der Tag der Hochzeit bestimmt, die in der Regel am Orte des Bräutigams in einem Wirthshause gehalten wurde. Der Schulmeister des Dorfes oder sonst ein beredter Mann desselben hatte als „Hochzeitlader" in schwarzer Kleidung und mit Cylinderhut, einen Blumenstrauß im Knopfloche, begleitet von der Gespielin, der Schwester der Braut oder des Bräutigams, die ebenfalls festlich gekleidet war und in einem zierlichen Körbchen Nastücher und Blumensträuße trug, die beiderseitigen Verwandten, Freunde und Bekannte der Verlobten zur Hochzeit einzuladen. Der Hochzeitlader hielt nach der üblichen Begrüßung die feierliche Ansprache: „Der Hochzeiter N. N. und seine Liebste N. N. entbieten freundlichsten Gruß und hoffen sicher, daß die lieben Anverwandten (Freunde, Bekannte) an ihr Hochzeitsfest kommen werden. Dasselbe finde nächsten Montag (Dienstag) da und da statt, die Hochzeitsgäste werden zur Morgensuppe da und da erwartet, man hoffe auf so und so viel Gäste, und die Uerte betrage Fr. 3. 50 (Fr. 4)." Sodann legte die Gespielin ein nagelneues Nastuch und einen Maien oder von beiden das Doppelte auf den Tisch. Wurden dieselben nicht sofort zurückgewiesen, so durfte man aus der Familie eine oder zwei Personen zur Hochzeit erwarten. Die Gespielin erhielt ein Traggeld von 70 Cts. bis einen Franken, das ihr unvermerkt in's Körbchen geschoben wurde. Gewöhnlich wurde Wein geholt und die Hochzeitbitter zum Trinken genöthigt; wenigstens mußte Bescheid gethan werden. Die Einladung zur Hochzeit geschah am Donnerstag, nöthigenfalls noch am Freitag und Samstag.

Am Sonnabend vor der Hochzeit wurde, wenn die Braut außer dem Dorfe ihres Bräutigams wohnte, das Brautfuder geholt. Am Vormittag erschien der Hochzeiter und ein Fuhrmann, einen Blumenstrauß auf dem Hute, mit einem Leiterwagen, gezogen von drei oder vier Pferden, geschmückt mit weißen und rothen Bändern. Der Schreinermeister lud dann das Hochzeitbett, den zweithürigen Kasten, einige Sessel und ein Spinnrad mit aufgesteckter reich bebänderter Kunkel auf den Wagen. Die Kleider der Braut wurden dem Kasten anvertraut. Nach reichlicher Bewirthung fuhr der Fuhrmann der Heimat des Bräutigams zu. Dem Wagen wurde jedoch das Dorf entlang die Straße versperrt, indem Kinder Seile über dieselbe spannten und erst öffneten, wenn sie vom Bräutigam ein kleines Geschenk erhalten hatten. Eine namhaftere Gabe hatte der Bräutigam aber den Dorfknaben zu entrichten, damit sie ungefährdet das Brautfuder und später die Braut aus dem Dorfe ziehen lassen.

Unterwegs wurde das Brautfuder, das möglichst Staat zu machen suchte, bewundert und je nach Umständen bekritelt. Bei der Wohnung des Bräutigams angelangt, zog es Neugierige des Ortes herbei, welche beim Auspacken und Abladen Gegenstand um Gegenstand musterten und sich erst verloren, wenn Alles in's Haus getragen worden war. Der Schreinermeister und die Gespielin waren beim Abladen besonders thätig.

Am Hochzeitstage, Montag oder Dienstag, versammelten sich die geladenen Gäste festlich geschmückt, die Männer einen Blumenstrauß im Knopfloche, die Töchter und Frauen einen solchen im Mieder oder in der Hand tragend, in der Wohnung des Bräutigams um acht oder neun Uhr, je nachdem es festgesetzt worden war. Die Töchter und Frauen wurden mit Kaffee und Küchli, die Männer dagegen mit Fleischspeisen, Brod und Wein bewirthet. Fröhliche Gespräche und heitere Scherze würzten das Frühmahl, die Morgensuppe geheißen.

Schon früh am Morgen des Hochzeitstages kündeten Freudenschüsse das Fest an. Zur bestimmten Zeit stellte sich die Musik vor dem Hause auf und begann heitere Weisen zu spielen. Die Hochzeitsgäste erschienen und gruppirten sich. Voran schritten die Kinder, meist ein Knabe und ein Mädchen als Vorbräutchen, glücklich vor Allen; dann folgten zwei Gespiele (die Brautjungfern), Schwestern des Bräutigams oder der Braut, die Braut und der Brautführer, der Bräutigam und der Geselle, der letztere der Bruder der Braut oder ein guter Freund des Bräutigams; nun kamen die ledigen Töchter und die ledigen Bursche, dann die Frauen und Männer und zuletzt die Väter der Brautleute. Bei der Abreise und während des Zuges in die Kirche knallten Pistolenschüsse, welche die jungen Bursche und Freunde der Brautleute abfeuerten; auch von einem nahen Hügel krachten Freudenschüsse.

Kaum waren die Hochzeitsgäste fort, so füllte sich die Stube mit andern Gästen: es erschienen die Kinder des Dorfes, arm und reich und Kleine, auf den Armen der Mütter getragen, zur Morgensuppe. Dieselbe bestand in einem mächtigen Stück Weißbrod, einem oder zwei Eierküchli und einem Glas Wein. Die Gläser brachten die Kinder von Hause mit. Wie schmeckte das Alles, besser als je etwas Gutes zu Hause! Die Mutter des Bräutigams oder nach Umständen die Mütter beider Brautleute machten die Wirthinnen, unterstützt von hilfreichen Nachbarinnen oder Freundinnen.

Bei der Kirche angelangt, spielte die Musik noch ein passendes Stück. Unter Glockengeläute wanderten die Hochzeitsleute dann in's Gotteshaus. Die sogenannte gelbe Frau nahm neben der Braut Platz und an sie reihten sich die Gespielinnen, die Töchter und die Frauen; neben dem Bräutigam saß der Geselle. Der Einsegnung ging eine Ansprache des Herrn Pfarrers voran, wie auch eine solche die Feier schloß. Der Zug verließ dann die Kirche in gleicher Ordnung, wie er sie betreten hatte. Die Musik begrüßte die Hochzeitsgäste und schritt dem Zuge voran zum Wirthshause, in welchem das Hochzeitsmahl gehalten wurde. Der Wirth und die Wirthin begrüßten die Brautleute und die Hochzeitsgäste und gaben ihnen das Geleite in den Speisesaal; die Musik spielte vor dem Eingange, bis alle Gäste im Hause waren, dann schloß sie sich dem Zuge an.

Nun ging's zur reich besetzten und mit Blumen geschmückten Tafel. Oben an derselben saß die Braut, zu ihrer rechten Seite die gelbe Frau und zu ihrer linken eine Gespielin; dann kamen der Brautführer einerseits, der Geselle anderseits, der Bräutigam u. s. w. Die gelbe Frau hatte während der Tafel die Braut zu bedienen: sie schnitt ihr das Fleisch und schenkte ihr ein. Hatten die Gäste sich gütlich gethan, Hunger und Durst reichlich gestillt, so begann der Tanz. Die jüngern Hochzeitsleute brachen zuerst auf, später folgte ihnen auch das Brautpaar und vergnügte sich ebenfalls beim Tanze. Während des zweiten Festessens hielt der Herr Pfarrer, der regelmäßig zur Hochzeitfeier geladen wurde, und wenn immer möglich auch erschien, einen Trinkspruch und begrüßte Bräutigam und Braut als junge Eheleute und wünschte ihnen Glück zum neuen Leben. Die Musik fiel ein und die Gäste tranken auf die Gesundheit und das Wohlergehen der Brautleute. Dann hielt der Hochzeitlader eine Rede, oft in Knittelversen, in welcher er im Namen des Brautpaares den Gästen dankte, daß sie dessen Ehrentag haben feiern und verschönern geholfen. Nun nahm einer der Musikanten das Wort und sprach: „Die Hochzeitsgäste mögen den alten Brauch nicht vergessen und dem Hochzeiter und der Braut noch „chlöpfe" (die Hand reichen). Die Gäste verstanden den Wink und einer nach dem andern trat an die Brautleute heran, drückte ihnen die Hand, wünschte ihnen zum Ehestande Glück und Gottes Segen und überreichte der Braut eine Gabe: ein Goldstück, ein Küchengeräth oder sonst was Nützliches in's Haus. Dann ging's nochmals zum Tanze. Die beiden letzten Tänze machte der Bräutigam mit der Braut ganz allein. Am Schlusse des letzten Tanzes kam die gelbe Frau und zog der Braut den Hochzeitskranz, ehedem das „Schäppeli", vom Kopfe.

Rechtzeitig hatte der Wirth mit freundlicher Miene die Uerte von den Gästen erhoben und einer der Musikanten nicht vergessen, eine Gabe für die Tafelmusik einzusammeln. Die Ehrengäste: der Hochzeitlader, der Brautführer, die Gespielinnen, der Herr Pfarrer u. s. w. waren ürtenfrei. Die Uerte für dieselben entrichten die Väter der Brautleute, wie alle übrigen Kosten gemeinsam.

War das Hochzeitsfest im Wirthshause zu Ende, begleiteten die Gäste das Brautpaar unter Musik nach Hause. Da wurden noch Wein und Kaffee, je nach Belieben gespendet. Die Gäste kehrten wieder in's Wirthshaus zur „Abendürte" zurück; sie vergnügten sich nunmehr auf ihre eigene Rechnung. Später erschienen auch die jungen Eheleute, welche jedoch bald nach Hause kehrten. Auch andere Gäste fanden sich ein, und je mehr, um so lieber war's dem Wirthe; Tanz und Lustbarkeit dauerten nun bis nach Mitternacht. Sogenannte Nachhochzeiten, d. h. ein zweiter Festtag nach der Hochzeit, fanden selten statt.

* * *

Diejenigen unserer lieben Leser, welche sich noch für andere Familien- und Volksfeste aus andern Gauen unseres Vaterlandes interessiren, wollen sich das im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau erschienene sehr interessante Buch: „Schweizerische Volksfeste, Sitten und Gebräuche", dargestellt von H. Herzog, beschaffen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 394: Wie reinigt man Blochbürsten von angetrockneter Parquet-Bodenwichse? A. W.

Frage 395: Wo kann man im Kanton Bern oder Aargau das Namensticken in Weißzeug erlernen? P. H.

Frage 396: Wie läßt sich eine mit zur Welt gebrachte Blutgeschwulst an der Lippe bei einem Kinde von 14 Tagen ohne Operation entfernen? Das Kleine ist gesund und munter und scheint keine Schmerzen zu haben. B.

Frage 397: Wie verhütet man das Schwitzen an den Händen?

Frage 398: Wie kocht man rothe Rahnen, damit sie den Magen nicht belästigen? S. P.

Frage 399: Mein einziger Knabe von 12 Jahren, väterlicherseits verwaist, ein intelligenter, lebhafter Junge, anerkennt meine Autorität nicht mehr und er läßt weder in Güte, noch in Strenge auf sich einwirken. Ich fürchte, es möchte eine verborgene Krankheit ihn so beeinflussen, und bitte um Verhaltungsmaßregeln von Seite Erfahrener.
Eine bekümmerte Mutter.

Frage 400: Wie soll Kaffee geröstet und zubereitet werden, daß er recht gut schmeckt? Und wo werden die allfälligen Zuthaten zum Kaffee am besten bezogen?

Frage 401: Wo kann man die schönsten Tapeten zu verhältnißmäßig billigen Preisen beziehen?

Frage 402: Wo sind enganschließende Triccot-Leibchen für Damen zu beziehen? Vielleicht in St. Gallen?
Abonnentin G.

Antworten.

Auf Frage 392: Das bestimmte Quantum eingemachte Bohnen wirft man in eine halbe Pfanne voll siedendes Wasser. Nachdem sie einige Zeit gekocht haben, zieht man sie mit der Schaumkelle heraus und gibt sie sofort nochmals in frisches siedendes Wasser und läßt sie ganz weich werden. Auf diese Weise sind die Bohnen ansehnlich, werden weich und verlieren die starke Säure.

Auf Frage 339: Die Fragestellerin wird um Zustellung ihrer genauen Adresse ersucht, zum Zwecke direkter Korrespondenz.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. G. Die gestrickten Corsets sind ein sehr zweckmäßiges und bequemes Tragen. Für Personen, die stark schwitzen, ist Wolle das Zuträglichste.

Fr. J. M. in B. Wenden Sie sich an Frau Schällibaum-Gachnang in Wattwil; sie hat ein sehr schönes Sortiment von äußerst soliden, wollenen Strümpfen — auf der Rundstrickmaschine gewebt — zur Auswahl auf Lager. Nicht nur die Qualität ist vorzüglich, sondern auch die Form. Dort gekaufte Strümpfe werden bereitwilligst angestrickt.

Frau Ida L. in B. Lassen Sie sich das Maß nehmen zu Ihren Schuhen; die moderne Form ist durchaus nicht zu empfehlen.

Frl. S. H. Auf die Heirathsvermittlungen werden wir zu sprechen kommen.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert.

Eine intelligente, junge **Tochter,** welche ihren Beruf als **Kleidermacherin** erlernt hat, sucht Arbeit bei einer guten und tüchtigen Schneiderin. Sie würde sich auch jeglichen häuslichen Arbeiten unterziehen. (H 67 G)

Nähere Auskunft ertheilt **E. Rotach-Biser, Lichtensteig.** [3151

3137] Eine achtbare **Tochter,** die das Nähen und Bügeln gut versteht, sucht Stelle in einer bessern Familie als **Zimmermädchen.**

Eine junge, gut empfohlene **Tochter,** welche ihre Lehrzeit als **Weissnäherin** beendigt hat, sucht eine Stelle in einem passenden Geschäfte oder in einem Privathause. [3142

3143] Ein **gebildetes Frauenzimmer** sucht Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei einem einzelnen Herrn. Dasselbe würde alle häuslichen Arbeiten verrichten und dafür sehr bescheidenen Lohn, jedoch gute Behandlung beanspruchen.

Stelle-Gesuch.

3150] Ein junges **Mädchen,** deutsch und französisch sprechend, sucht eine Stelle als Zimmermädchen in einem Privathause. Gute Zeugnisse. Offerten richte man an die Expedition d. „Schweiz. Frauen-Ztg."

Eine junge, brave **Tochter,** deutsch und französisch sprechend, sucht auf Anfang Oktober eine Stelle in einem Laden, am liebsten in einem **Weisswaaren-Geschäft,** wo sie auch gerne beim Nähen behülflich wäre. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes. [3155

3154] **Ein treues, arbeitsames Mädchen,** das im Kochen nicht ganz unerfahren ist, fände eine Stelle, wo ihm Gelegenheit geboten wäre, französisch zu lernen. Eintritt sofort.

Adresse: Mme. **Théodore de Wuilleret, Romont** (Ct. de Fribourg).

3117] Ein feines, gebildetes, deutsches **Fräulein,** welches sehr gut französisch spricht, im Nähen und Bügeln bewandert ist, auch die Küche und den Haushalt sehr gut selbständig zu führen versteht, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau oder zu Kindern. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite. Offerten unter Chiffre H 62 G an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen.**

3136] In einem grösseren **Weisswaaren-Geschäfte** der Ostschweiz werden sofort oder auch später einige **Lehrtöchter** aufgenommen. Kost und Logis im Hause, familiäre Behandlung, günstige Bedingungen.

Zu erfragen bei **Haasenstein & Vogler** in **Frauenfeld.** (F 368 Z)

3153] Eine sehr honnete Dame wünscht noch **einige jüngere Töchter** in **Pension** aufzunehmen. Unterricht in der französischen Sprache und in den weiblichen Handarbeiten.

Offerten an die HH. **Orell Füssli & Co.** in **Lausanne** unter Chiffres O 6271 L.

Doppeltbreite Merinos

und **Cachemirs** (garantirt reine Wolle) à **80 Cts.** per Elle oder Fr. 1. 35 per Meter bis Fr. 4. 95 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2876

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

3146] **Ist irgendwo eine wackere, arbeitsgewohnte Person,** unverheirathete Tochter oder Wittwe, **die Lust hätte, in einem grösseren, wohleingerichteten Haushalte auf dem Lande die Küche selbständig und reinlich zu besorgen und die Vorräthe gewissenhaft zu verwalten,** so findet sich Gelegenheit, in einem freundlichen Heim bei guter Bezahlung und Behandlung in Stelle zu treten. Bewerberinnen müssen untadelhaften Charakters und gemüthlich so veranlagt sein, um sich einem heiteren Familienkreise gerne anzuschliessen. Anmeldungen befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Für eine kleinere Familie in Zürich mit drei halberwachsenen Kindern wird ein tüchtiges, braves

Stubenmädchen

gesucht, das im Verein mit dem Küchenmädchen die Hausarbeiten zu besorgen hat. Da die Hausfrau leidend ist, so muss darauf gesehen werden, dass Bewerberin in Allem erfahren, ganz besonders im Nähen bewandert ist. Eintritt eventuell sofort.

Gefl. Offerten mit Zeugnissen zur Weiterbeförderung an die Expedition dieses Blattes. [3152

Gesucht:

Eine **Lehrtochter,** mit oder ohne Lehrgeld, von Frau **Roos,** Corsetschneiderin in **Wattwil** (St. Gallen). [3115

Gesuch.

3130] In einem Pfarrhause oder bei einer andern gebildeten Familie auf dem Lande sucht eine bescheidene, fleissige Tochter aus guter Familie Aufnahme gegen ein kleines Kostgeld. Dieselbe hat schon als Kindergärtnerin gewirkt und wünscht, sich als solche oder auch anderswie der Hausfrau möglichst nützlich zu machen.

Schriftliche Offerten unter Chiffre **A B 3130** befördert die Exped. d. Bl.

Französ. Pension für Töchter.

3147] **Die beste Gelegenheit** französisch zu lernen, bietet die Pension von Mlle L^se Borel in Neuchâtel. Preis 1000 Fr. **Preisermässigung bei zwei Mitgliedern derselben Familie.** Erste Referenzen. Man wende sich franko an **Mlle Louise Borel,** Lehrerin an der Gewerbeschule in **Neuchâtel.** (5894 X)

3105] Herr **S. Geissler,** Instituteur in **Auvernier** bei Neuenburg, nimmt

Jünglinge

bis zu 16 oder 17 Jahren bei sich auf, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen. Familienleben. Mässige Preise. Referenzen stehen zu Diensten.

Gesuch. Ein ordentliches **Mädchen** sucht Stelle bei einer kleinen Familie. [3128

— Pension. —

3141] Zwei jungen Töchtern, welche die französische Sprache gründlich erlernen wollen, wäre Gelegenheit geboten, in einer anständigen Familie gute Aufnahme zu finden. Klavier- und Gesangunterricht im Hause.

Adresse Mme **Jeanjaquet, Ecluse 30, Neuchâtel.**

Trauben

per Kiste von 5 Kilogr. zu Fr. 4. 50. Sich anzumelden bei **Emile Aubert** in **Leytron** bei Sitten (Wallis). [3144

Glücklich Diejenigen, welche Augen haben um zu sehen und Ohren um zu hören, denn sie werden in ihrem eigenen Interesse nicht unterlassen, seiner Reinheit wegen nur den

CHOCOLAT KLAUS

zu kaufen. (H 2521 J) [3140

Bündnertücher

(sog. Loda oder Cadisch),

halb- und ganzwollene, glatte und diagonal, in dunkel-, mittel- und hellgrau, letztere Nuance besonders für Jäger-, Müller- und Bäckeranzüge, empfiehlt geneigter Abnahme bestens (Mag. 1451 Z)

Chur, August 1885.

J. Conrad Furger,
3148] **Manufacturen-Handlung.**

Ueber

Soeben beginnt ein **neuer** Jahrgang der

Monatsausgabe in Oktav.

Jährlich 12 Hefte a 1 Mark.

Jedes Heft 25 bis 30 Bogen stark auf's Reichste illustrirt.

Land

„Ueber Land und Meer" präsentirt sich in dieser neuen Monatsausgabe als die **reichhaltigste Monatsschrift.**

Das 240 Seiten starke, mit über 100 Illustrationen und 2 Kunstbeilagen geschmückte erste Monatsheft des neuen Jahrgangs kann von jeder Buchhandlung und Journal-Expedition zur Ansicht vorgelegt werden, die auch, wie jedes Postamt, Abonnements hierauf entgegennehmen.

& Meer

[3134]

Reblauben-Gaze

Breite	100 cm.	120 cm.	150 cm.
à Cts.	45	55	70

per Stück, 50 m. lang, billiger.

Spalier-Netze

Breite 2 m. { weitmaschig Fr. 1. 10 pr. M. / engmaschig „ 1. 25 „ „

Trauben-Säckli

per Stück à 15 und 20 Cts., per 50 Stück Fr. 6. 50 und Fr. 8. 50
3104] empfiehlt bestens

D. Denzler, Sonnenquai 12, **Zürich.**

CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHATEL (SUISSE) 2548

Milchkunden gesucht:

3084] Wer regelmässig sehr gute **Milch per Liter zu 18 Cts.** (auch grösseres Quantum) liefert, sagt (H 34 G)

Alfred Mafli z. Lindenhof, **St. Gallen.**

Doppeltbreiter Beige

(garantirt reine Wolle) à **75 Cts.** per Elle oder Fr. 1. 25 bis Fr. 2. 95 per Meter, in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus [2939

Oettinger & Cie., Centralhof, **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst.

JACOB BUFF
(Nicl. Büsser's Nachf.)
ST. GALLEN
16 Speisergasse 16

Nouveauté
in
Spitzen, Rüschen
Knöpfe
und
Kleider-Garnituren
Corsets
Schürzen
(schwarz und farbig)
Seidene Foulards
(M448G) **etc. etc.** [3156

DIE BESTE
CHOCOLADE
LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS v. ITALIEN
A. MAESTRANI
St. GALLEN.
[2691]

In dem Pensionat Cour de Bonvillars

bei **Grandson (Schweiz)** (H5295Z) werden jederzeit junge Leute aufgenommen. — Wir verpflichten uns, denselben im Verlauf von zwei Jahren das **Franz., Engl.** und **Ital.** in Wort und Schrift **gründlich** zu lehren. — Doch werden Zöglinge, besonders HH. Lehrer, auch für kürzere Zeit angenommen. Unterr. in **Mathem., Buchh.** etc. — Mässiger Preis. — Prosp. u. Ref. vers. **Jaquet-Ehrler,** Dir. [3075

3025] Die von Herrn **Gehrig-Lichti** in **Zürich** fabrizirten, rühmlichst bekannten, patentirten und in der Landesausstellung prämirten

Stiefelzieher mit Sicherheitshalter

sind in allen Grössen zu beziehen in:
Zürich: bei Hrn. Weber, Schuhhdlg., Kuttelgasse; Frau Schneeli, Tonhalle.
Winterthur: Hrn. Baumann-Lichti, Glashandlung.
Bern: HH. Gebr. Lüscher, Lederhdlg.; Hrn. Wirz, Nachf. von Adolf Graf, Schuhhandlg.; Hrn. Lanz-Hoffmann, Lederhandlung.
Genf: Hrn. Ersam-Ruegg, Lederhdlg.
Basel: Hrn. Braun-Bräuming, Spalenberg 13; Hrn. Härdi-Hänggi, Freiestrasse 67.
St. Gallen: Hrn. Heinr. Bösch, Möbelhandlung, Goliathgasse.
Aarau: Hrn. Alois Morath, Glashdlg.
Zofingen: Hrn. Suter, Spezereihandlg.
Olten: Hrn. Meier-Bosshard, Möbelhandlung.
Baden: Hrn. Gubler, Eisenwaarenhdlg.
Stäfa: Hrn. Joh. Kuntz, Schuhhdlg.
Affoltern a. A.: Jungfrau Bär, Handlg.
Pfäffikon (Zürich): Hrn. J. Raths, Hdlg.
Chur: HH. Morath & Cie.
Samaden: HH. Kaiser & Cie.
Wattwil: Hrn. G. Grob.

Protestant. Familien-Institut „Marien-Stift" in Chur, Planaserra.

Gründlichen Unterricht durch bewährte Lehrer. Schöne und gesunde Lage und Lokalitäten. **Sorgfältigste Erziehung.**
Prospekte, Stundenplan und Referenzen zur Verfügung. [3119
Direktion: **Marie J. Vizi.**

Gestrickte
Gesundheits-Corsets!

einziges Fabrikat dieser Art, welches von Aerzten und andern Autoritäten empfohlen wurde, liefert in **Wolle** und **Baumwolle** — Probe-Corsets per Nachnahme — die **erste schweiz. Corset-Strickerei** von
E. G. Herbschleb
3109] in **Romanshorn.**

Koch- & Bratfett
Extra-Qualität

von reinstem Geschmack, gesund und sehr ökonomisch im Gebrauch, in Kübeln von 4, 12½ und 25 Kilos netto, billigst bei
J. Finsler im Meiershof
(O F 8586) **Zürich.** [3090

Von Hand verfertigte Spitzen,

Muster, Stoffe und Zubehör jeder Art. Spitzen für Confection auf Bestellung. [3068
Louis Jeanneret, Treille 3, **Neuchâtel.**

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.

3145] Beginn eines neuen Quartalkurses **Montag den 5. Oktober.** Ausbildung in sämmtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens; offener Zeichensaal. — Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Wissenschaftliche Vorträge. Einen Hauptgesichtspunkt der Schule bildet die Ausbildung von Lehrerinnen für Frauenarbeits- und Industrieschulen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das
(Mag. 325 S) **Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.**

Möbel-Fabrik M. Wetli in Bern.

Vollständige Möblirungen
für Ess-, Schlaf- und Wohnzimmer, sowohl in einfacher, als in reicher Ausführung. [2999
Preise äusserst billig; Solidität garantirt.
Auf Verlangen werden Zeichnungen, Muster von Stoffen und Preise eingesandt. (H 1525 Y)

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen
(H 823 G) **L. Ed. Wartmann,**
2696] St. Leonhardsstr. 18. **St. Gallen.**

Corsets.

Pariser und selbstverfertigte. Neuester Schnitt nach Mass. Auswahlsendungen stehen zu Diensten.
Mme. Prétat,
2912] Hottingerstrasse 26, **Zürich.**

---

19 Medaillen und Diplome von Ausstellungen.
Gastronomische Ausstellungen in Lyon und Paris, sowie Weltausstellung in New-Orleans 1885: Goldene Medaille.

Dennler's Magenbitter
Interlaken

ist bei **Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche** und **Magenleiden** aller Art das bewährteste und zugleich zum Trinken angenehmste Hausmittel. Er schützt gegen die schlimmen Einflüsse von **Witterungs-** und **Klimawechsel,** gegen **Diarrhöen, Epidemien** etc. Mit Wasser vermischt, ein gesundes, dem Magen zuträgliches **Erfrischungs-** und **Stärkungsmittel,** eine wirkliche Familienmedizin, die schon Tausende von Magen- und Unterleibsleiden geheilt hat und deshalb allen Hausmüttern angelegentlichst empfohlen werden kann.
Depots in allen Apotheken, Droguerien, Delikatessenhandlungen etc. [3138

Blumenfreunde und -Freundinnen,

welche einen Versuch mit Frühlingsblumen machen wollen, dürfen nur ihre genaue Adresse an Unterzeichneten senden, worauf sie sofort ein Muster frischgesammelten Samen von schönen Frühlingsblumen gratis und franko erhalten. (Eine Kollektion von 6 verschiedenen Sorten, franko zugesandt, in 6 Paquetchen, für 6 Gruppen oder Blumenbeetchen berechnet, kostet 1 Franken und eine Gesammt-Kollektion von 12 Sorten, Pensées-Sortiment und Topfblumen inbegriffen, = 2 Franken. Ein Pensées-Sortiment allein 50 Rappen, bei gemeinsamer Bestellung von mehreren Paquetchen dagegen lege ich je das **vierte** gratis bei und da ich alle diese Samen selbst pflanze (in der Ausdehnung von über 100 Aren) und mit der grössten Sorgfalt im Zustand der vollkommenen Reife einsammle, so kann ich für gute Keimfähigkeit jede gewünschte Garantie übernehmen und kann auch garantiren, dass z. B. **jedes** Sortimentchen Pensées à 50 Rappen die verschiedensten Nüancen mit ganz neuen Sorten von auffallender Schönheit enthält, in welchen **alle** folgenden Farben vorkommen: Tief schwarz, rein weiss, roth, blau, gelb, rosa, violett, lila und braun, nebst allen Zwischenfarben mit durchschnittlich thalergrossen Blumen. Wer bei genauer Befolgung meiner Anleitung, welche ich jeder Sendung gratis beilege, nicht ganz befriedigt ist, darf den Betrag wieder per Nachnahme von mir beziehen. Ich gebe mir überhaupt alle Mühe, die Anpflanzung der Frühlingsblumen zu begünstigen, denn sie verdienen es, in jedem Garten ein Plätzchen zu finden und auch vor den Fenstern gezogen zu werden, da sie die Wohnungen auf das Lieblichste schmücken. Auch die Friedhöfe lassen sich mit denselben sehr sinnig bepflanzen. Wer also die Blumen liebt, vergesse ja nicht, sie zur rechten Zeit anzusäen. Im Monat August nämlich und zum Theil im September müssen diese Frühlingsblumen gesäet werden, wenn man sich ihrer **vollen Schönheit** erfreuen will. Sie lassen sich sehr leicht aus Samen erziehen, begnügen sich mit jedem Plätzchen, überwintern ohne Bedeckung im Freien und blühen im Frühling überaus reichlich in allen Farben. Auf gefl. Mittheilung der Adresse sende also ein Muster gratis und franko zu. Mit aller Hochachtung [3149
M. Bæchtold (einfache Adresse: **Gärtnerei Andelfingen, Zürich**).

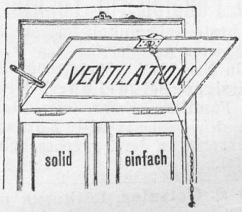
„Pension Seerose"
Meisterschwanden am Hallwylersee.

2901] Meine neu eingerichtete Badanstalt, verbunden mit Pension, ist nunmehr wieder eröffnet. Pensionspreis 3 Fr. 50 Cts. per Tag. Bäder inbegriffen.
Freundliche Zimmer mit Aussicht auf das ganze Seegelände.
Prospekte stehen zu Diensten.
Es empfiehlt sich dem geehrten Publikum bestens:
Frau R. Siegrist und Töchter.

Kurhaus Seewis

3033 Fuss ü. M. [3077
Station Landquart **im Prättigau** Ktn. Graubünden

In prachtvoller, windstiller Lage in den Graubündner Alpen bietet das neu errichtete Hôtel mit Dépendance Erholungsbedürftigen einen angenehmen Sommeraufenthalt und Touristen den besten Ausgangspunkt für Ausflüge in die umliegenden Berge. — Milch- nnd Molkenkur. — Pension Fr. 5—7 (incl. Zimmer). Prospekte gratis. Wagen an der Station Landquart um 2 Uhr. Dauer 15. März bis Ende Oktober.
(Mag1285Z) Der Besitzer: **F. Hitz.**



Stierlin's automatische
Federbänder

eignen sich vorzüglich zum selbstthätigen Schliessen oder Oeffnen von Oberlichtfenstern. Ziehen an einer Stahlschnur dient zum Oeffnen — Loslassen zum Schliessen des Fensters. — Winterfenster können leicht damit verbunden werden. Der Beschlag übertrifft an Einfachheit alles bisherige. Garantie für Solidität übernimmt [2998
Gottfried Stierlin, Schaffhausen.

Aigle-les-Bains, Suisse
GRAND HOTEL.

Etablissement hydro-électrothérapique.
Pension de fr. 6 à 10. — [2904
Cure de Raisins dès le 15 Août.
Dr. Mehlem, médecin. **Chessex & Emery,** propriétaires.

[2455]
Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Erhaltung und Schönheit des Weisszeugs
garantirt bei Gebrauch der
LESSIVE PHENIX
(Phœnix-Lauge)

1882 Medaille in Bordeaux. — 1883 Diplom in Zürich.
Amtlich konstatirt vorzüglichstes Waschmittel.

Bei Anwendung desselben grosse Zeit- und Geld-Ersparniss, bestätigt von einer nicht unbedeutenden Anzahl **Armen-, Kranken-** und **Irren-Anstalten, Waschereien, Hôtels** und **Pensionen,** die sich schon seit geraumer Zeit unter der grössten Zufriedenheit desselben bedienen. (H 788 L)
Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jedes Paquet als Fabrikmarke den **„Phœnix"** und den Namen der Fabrikanten:
REDARD frères à Morges.
Verkauf in Spezerei- und Droguen-Handlungen. [2711

Vorhangstoffe

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —
2590] **Nef & Baumann, Herisau.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.